

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 9 (1947)
Heft: 11

Artikel: Der Hailig Helge
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Gräber müssen schon von den Steinzeitmenschen mitsamt der Stele mit Erde überdeckt worden sein. Als die Hallstattleute den gleichen Platz wieder benutzten, um ihre Toten beizusetzen, war die Stele bereits in dieser schiefen Lage. Dies erklärt sich dadurch, dass darüber die 25 cm mächtige fundleere Schicht folgte und direkt über der Stelle, 40 cm höher, eine Urne lag.

Es lässt sich also feststellen, dass hier nicht die übliche Bestattungsart aus dem Neolithikum vorliegt, wie wir sie aus andern Gegenden kennen; denn die Deckplatten fehlen. Neu ist auch der Fund von Keramik im Grab 2. Was aber erstmalig ist und deshalb unsere besondere Beachtung verdient, ist die Stele zwischen den beiden Gräbern mit Knochenfragmenten am Fusse. Es drängt sich daher unwillkürlich die Frage auf, ob es sich nicht um ein Familiengrab handeln könnte. Eine Grabgruppe dieser Art aus dem Neolithikum ist meines Wissens noch nirgends freigelegt worden.

Der Hailig Helge.

Von Traugott Meyer.

Graf Adelbärt isch früe vor Tag
uf d'Jagd i Langebrüggler Schlag.
Syt Stunde ryted er uus und y
und luegt, wo öppe Gspure sy.
Syt Stunde spärbere Chnab und Ma,
wos Reh und Bäre chönnti ha.
Und mit Hally und mit Hallo
gohts stutzuuf, chrachenab dervo.
Im tiefe Wold, im dicke Gstrüüch
wird aim sys Ross uf aismol schüüch.
Er satzt vom Sattel und rüeft em Chnächt:
«Hebs, bis i chumm, und lueg im rächt!»

Druuf goht er wyters, ganz elai
dur s Ghürscht und über Stock und Stai.
Es isch im, wie wenn ain mit im cheem,
ihn lyslig öppen am Ermel nehm.
Und gwahrt doch niemerds! Dur Busch und Baum
ghört er no d Jagd wie us eme Traum.
Glych lauft er vürsi. S het Tanne do
und Bueche dört wie nüt eso.
Hie hangt e Niele dick und schwer,
wie wenn es Heusail gspanne weer.
Und Miesch wie Bärt! Und Gnusch derby,
es chönnt e Häxebäse sy!
Do — s Holz wird lügger. Gar guldig fyn
tropft über d Nescht der Sunneschyn!

Uf aismol blybt öise Ritter stoh;
es lyt e wyti Matte do
voll Sunn und Bluemen um und a,
es glitzerigs Bächli näbedra.
Das gümperled lycht und singt so lys
e sunneluteri Himmelwys.
Der Ritter lost und stunnt i Glascht.
Es flummered alls, es bländed fascht!
Und wien er luegt, do gwahrt er au
am Bach e himmelschöni Frau.
Si het es Büebli a der Bruscht,
das suggt und spaicht derzue vor Luscht.
Und über d Mueter zäberled fyn
es Lächle wie der Sunneschyn.

Der Ritter stuunt iez all wie meh,
er cha nit gnue dä Helge gseh.
Au ziet er mängege tiefe Schnuuf.
Do goht im aber es Liechtli uuf.
«Maria!» chuucht er, wött nööcher zue,
wött öppis sägen und öppis tue.
D Maria luegt in früntlig a
und lächled lieb, wies niemerds cha.
Druuf ruckt si, streckt si, lauft dury
so chuuchlycht, s chönnt es Lüftli sy.
Und wo si stoht und wo si goht,
blüeit schon e Rose füürigrot.
E lyse Wink no mit der Hand,
isch d Rosegutsche binenand.
Und iez es Zaije, chöme zwöi
a d Diechsle: s Schöfli mit em Leu.
Und lue, si fahrt so lys und fyn
dervo im füürigrote Schyn
as wien es Wülchli, wien e Traum
wytfurt — hööch über Busch und Baum!

Und öise Ritter stuunt und stoht,
bis d Nacht dur s Tal und d Dörfer goht.
Do lauft er zrugg und findt sys Ross,
findt haizue d Jagd mitsant em Tross.
Erscht mönderisch git er äntlig Bricht
vom hailige Helge, syner Gschicht.
Die wird em Landgraf Adelbärt
schier über alles lieb und wärt.
Er luegt derno die Matten a
und bout as ebigs Dänkmerdra
es Chloschter druuf gar lang und brait,
wo stolz der Name «Schöntal» trait.